



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben
von
Adolf Hatzek.

Nr. 12.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1895.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien
bei Robert Weis, I., Schulerstraße 18.
— Erscheint jeden Samstag. —

II. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Errathen.



„Ist das Gerste, was hier angebaut wird?“

„Breili! G'wiß waß dös der junge Herr so guat, weil er scho' fülber viel Gerst'l anbaut hat.“

Bugaris Jóska's neueste Lyrik.

I.

Frommer Wunsch.

Julesa, wonn ich vor Dir stehe,
 Donn ergrajst es mich geschwind,
 Denn ich fühle Dajne Nähe,
 Bin befangen wie ajn Kind.
 Und Dajn dunkles Auge funkelt
 Wie ajn Stern in fustrer Nocht,
 Der erst donn, wenn es recht dunkelt,
 Abt aus sajne Zaubermodt.
 Doch ich muß es sehnlich wünschen,
 Doß Dajn schönes Aug' bold bricht,
 Und doß dieses Auges Zauber
 Sehen konn in Zukunft nicht.
 Sonst konn ich Dich nicht erwajchen,
 Du, majn schönes holdes Kind —
 Blindhajt ist ajn Liebeszajchen,
 Denn — die Liebe, die mocht blind!

II.

Majn Gesicht.

Frajndlich ist — der Madl sehr,
 Locht, so oft er mich erblickt,
 Wajs wohrhostig gor nicht mehr,
 Ob sich dieses Lochen schiekt.
 Denn die Frajndlichkajt ist schön,
 Wenn der Madl donn nur locht,
 Wenn mon ajnen guten Witj
 Oder ajne Dummhajt mocht.
 Witje mochen konn ich nicht,
 Wajl mir kajner just sollt ajn,
 Also muß jo majn Gesicht
 Nicht besonders gajstrajch sajn.

III.

Klajn.

Lieblisch lächeln, zuckersüße
 Dajne rajzend Klajne Füße
 Und Dajn Klajnes Augenpohr
 Mochen närrisch mich fürwohr;
 Klajn ist Dajne hohe Stirne,
 Kaum so groß wie ajne Birne.
 Klajn die Nase, Klajn der Mund
 Busen Klajn und Kugelrund.
 Und noch etwas sollt mir ajn:
 Du bist selber auch so Klajn.
 Bist die Schönste, glaub', nicht scherz' ich,
 Denn wos Klajn ist — dos ist herzich.

Die Perlenkchnur.

Ein Märchen von Adolf Satsek.

Bei dem jungen Dichter Stahlkopf war die holde Fee eingekehrt und hielt dort Raft. Liebevoll strich sie ihm über das goldgelbe Haar und blickte ihn mit theilnehmender Wehmuth an. Seine Gedanken befanden sich gerade in einem Labyrinth, aus dem sie nur schwer entkommen konnten, und wenn dies dann doch geschah, so blieb ganz gewiß ein Theil davon zurück, was zur Folge hatte, daß der schöne Gedanke sich nicht weiterspinnen ließ.

Die gütige Fee hatte das bemerkt und sich des armen Dichters liebreich angenommen. Während er verwundert zu ihr aufblickte, spielten ihre zarten Hände mit einer prächtigen Perlenkchnur, deren schillernde Farben ihm grell in die Augen stachen. „Da nimm“, sagte sie nach einer Weile. „Ich will Dir wohl, mein Liebling. Diese Perlenkchnur birgt einen köstlichen Schatz in sich, und durch ihren Besitz wirst Du der Glücklichsten Einer. Jede dieser Perlen birgt einen prächtigen Gedanken, den Du nur ausarbeiten brauchst, um das Höchste zu schaffen, was die Dichtkunst bis heute hervorgebracht. Jene Geistesheroen in der Dichtkunst, die vor Dir gedichtet, sie Alle werden von Dir übertrumpft werden, ihr Ruhm wird gleich dem Hauch verschwinden, wenn Deine edle Kunst sich jener Schätze bemächtigen wird, die in diesen Perlen tief verborgen ruhen.“

Sprachlos nahm der junge Dichter die Perlenkchnur aus der Hand seiner Schutzfrau, und ehe er noch einige Worte des Dankes stammeln konnte, war die holde Frau, unbemerkt, wie sie gekommen, auch verschwunden.

Statt ihr saß jetzt ein anderer Engel an seiner Seite und schied ihm ebenfalls liebevoll durch's Haar.

„Louise, Du hier?“

„Wie Du siehst, ja. Das Nachsteffen ist bereits aufgetragen, lieber Mann, willst Du nicht zu Tische?“

„Geich, gleich, mein Liebling, ich will nur noch etwas in Ordnung bringen.“

Und der junge Dichter bemühte sich jetzt, die geheimnißvolle Perlenkchnur in Sicherheit zu bringen.

Louise hatte das bemerkt und die prächtige Perlenkchnur entdeckt. „Ah“, entfuhr es ihren Lippen.

„Das ist nichts für Dich, Kind. Von dieser Perlenkchnur kam und darf ich mich nicht trennen.“

„Warum nicht gar“, fiel Louise ein, „seit wann tragen die Männer Perlenkchnüre? Ich denke, derlei gehört doch nur für die Frau.“

„Allerdings, aber —“

Beide schwiegen jetzt. Er wollte sein Geheimniß um keinen Preis verrathen, während sie in der Erwartung schwieg, daß sein Mund im nächsten Momente eine Erklärung abgeben werde.

Er that es nicht und schwieg, während in ihr jetzt allerlei funterbunte Gedanken aufstaueten, düstere und traurige, alle darin gipfelnd, daß Carl die Perlenkchnur für eine Andere bestimmt habe.

Wie mächtig auch diese Gedanken in ihrem Köpfschen rumorten, fand sie dennoch die Überlegung, ein Plänchen zur Reife zu bringen, das dem Herrn Gemahl noch lange im Gedächtnisse bleiben sollte. Vorderhand schwieg sie, verdrängte gewaltsam ihre Bitterkeit und trachtete nach Kräften, den Troß von ihrem reizenden Gesichtchen zu bannen. Das ging wohl schwer, aber es ging. Mit keiner Miene verrieth das schlaue Weibchen, daß es eigentlich einen unschönen Plan ausgeheckt, dessen Gelingen ihr schon im Voraus eine boshafte Freude bereitere.

Die Ausführung dieses Planes ging auch recht gut von Statten. Eine Perlenkette, die sie um Weniges gekauft hatte, und die, ganz werthlos, der echten Perlenkette dennoch sehr ähnlich sah, wurde von ihr in die Schreibtischlade des Dichters geschmuggelt, während sie derselben die echten Perlen entnahm. Ein schadenfreudiges Lächeln glitt über ihr Gesichtchen, und wenn ihr Etwas Bedenken einflöste, so war es die That an und für sich. Louise beruhigte sich mit dem Troste: „Wer sie auch sei, für die die Perlen bestimmt sind, sie gehören ihr nicht. Ich, sein rechtmäßiges Weib, habe doch entschieden ein Recht, diese Perlenkette zu besitzen. Und endlich, was dürfte geschehen, wenn die Beschenkte den Betrug entdeckt? Sie wird ihm den Abschied geben, und — das will ich ja.“

Emsig arbeitete der Dichter von nun an. Neue Freunde und neue Lust belebten sein Schaffen, und seine Feder flog wie mechanisch über die glatten Vogen, deren Anzahl immer größer wurde. Die Perlenkette lag stets neben ihm, und so oft es nicht recht vorwärts gehen wollte, nahm er sie laut Vorschritt in die Hand, hielt sie ein Weilchen an das Ohr — und rasch schrieb er dann weiter, ohne inne zu halten.

Und so wie ihm die gütige Fee gesagt, so kam es auch. Aus seiner Feder flossen die düftigsten Lieder, die ihm beim Schreiben in die Ohren hallten. Die lieblichsten, einschmeichelndsten Verse — ihr Inhalt berauschte ihn selber, der nicht Zeit gewann, lange bei ihnen zu verweilen, weil der nächste Moment ihm neue prächtige Schätze in die Feder dictirte. Die Gabe der holden Fee war von unschätzbarem Werthe, der Besitz der Perlenkette, er erwies sich als wirklich segensbringend. Doch weil es nicht die echte Perlenkette war, die er stets an das Ohr hielt, wenn er arbeitete, weil sein Weibchen die echten mit den falschen Perlen vertauscht hatte, deshalb waren auch Stahlkopfs Dichtungen nicht echt. Ganz unbewußt schrieb er nur lauter — Plagiate.

Mißverstanden.

Arzt (im Restaurant): „Sie haben heute wohl saure Nieren, Jean?“

Kellner (erschreckt): „Ist das gefährlich, Herr Doctor?“

Passender Ausdruck.

„Aber, liebe Mama, wie kann ich denn den reichen Fabrikanten Schmelz heirathen, der ist ja ganz kahlköpfig.“

„Liebes Kind, man darf solche ernste Dinge nicht gar so haarspalterisch betrachten.“

Feste Preise.

Kunde: „Wie, dreißig Gulden verlangen Sie für den Rock? Zwanzig möchte ich dafür geben.“

Verkäufer: „Bei uns wird nicht gehandelt; auf Ehre, wir lassen keinen Kreuzer nach. Also geben Sie zweiundzwanzig Gulden.“

Das Herz.



Es wird das Herz ohne Lieb' zu Eis,
Und liebt es, muß es Gluthen leiden;
Nirg ist wohl jedes — welches von beiden
Das bessere? Der Himmel weiß's!

Petöfi.

Beneidenswert.

Lehrer: „Was ist Dein Vater?“

Schüler: „Delicatessenhändler.“

Lehrer: „Hm, wahrlich ein schöner Beruf!“

Im Kaffeehause.

1. Gast: „Entschuldigen Sie, weshalb schauen Sie mich fortwährend so verdächtig an? Was hab' ich denn an mir, das Ihnen so bekannt vorkommt?“

2. Gast: „Meinen Hut, den Sie soeben aufsetzten.“

Kneipen und Kneippen.

A: „Graf H. wieder nach Würzburg gegangen?“

B: „Ja, hat eben in der Jugend zu viel gekneipt, drum muß er jetzt im Alter Kneippen.“



„Haben Sie Insektenpulver eingestreut, Marie?“

„Hob' ich Insektenpulver nicht gehobt bei der Hond, hob' ich genommen Bohnpulver.“

Passende Aufmerksamkeit.

Anzeige.

Zu Ehren des hier tagenden Congresses der Vegetarianer findet heute Abends im Stadttheater die Aufführung des „Wurzeljepp“ statt.

Geringstschätzung.

„Toni“, sagte die gnädige Frau zu ihrer Köchin, „serviren Sie jezt den Hasen-Braten.“

„Das ist mir nicht möglich, gnä' Frau!“

„Ja, warum denn nicht?“

„Weil ihn unser Kules gefressen hat.“

„Kules, wer ist Kules?“

„Nun, unser Hund.“

„Der Hund? Der heißt ja Herkules!“

„Ei was, i' werde Ihren Hund auch noch per Herr tituliren.“

Umschreibung.

Küfferl: „Kommst Du heute Abends in's Wirthshaus?“

Süfferl: „Das weiß ich noch nicht. Ich muß erst trachten, daß der Antiquar seinen Bücherchatz durch mein Conversations-Lexicon bereichert.“

Sehr richtig.

Professor (der landwirtschaftlichen Hochschule): „Wie conservirt man am besten Rindfleisch?“

Student: „Einfache Sache! Man läßt den Ochsen am Leben.“

Die diese Fremdwörter.

Commercierrath (auf ständigem Kriegsfuß mit Fremdwörtern stehend):

„Meine Herren, ich muß die Sitzung verlassen, ich, ich — fühle eine Art — „Conneronen“ im Kopfe.“

Baron: „Na, da legen Sie sich nur kalte „Promessen“ auf.“

Abgetrumpft.

Giglerl (am Ball): „Ach, Fräulein sitzen da, wie Lase in der Wüste.“

Bachfisch: „Na, dann sind Sie das Kameel!“

In der Reistunde.



„Sie, lieber Einjähriger Rosenstock — Sie sind der reinste Centaurus, nur mit dem Unterschiede, daß da das vernunftbegabte Wesen unten und das Roß oben ist.“



Daß ich seine erste Liebe bin,
Will mir nun einmal nicht aus dem Sinn;

Möcht', daß er für alle Zeiten mein,
Will nur seine letzte Liebe sein!



„Wie konnte nur Ihr Freund Stahlberg diese alte Schachtel heirathen?“
 „Bah, die hat noch immer einen jugendlichen Anstrich.“

Tracht.

Eine Tracht bleibt ewig Mode,
 Stirbt nicht aus und pflanzt sich fort,
 Hezt Erhab'nes oft zu Tode,
 Sei es auch nur durch ein Wort.
 Lästert, wenn die Unschuld lächelt,
 Schimpft, wenn Einer herzlich lacht,
 Und was Einer ausgehehelt,
 Greift rasch auf — die Niedertracht.

Dr. Maigrün.

Anzüglich.

„Heute war ich in einem der feinsten Restaurants.“
 „Das seh' ich — Du hast ja einen fast neuen Hut auf dem Kopf.“

Druckfehler.

Gelegentlich des zahnärztlichen Congresses begrüßte der Präses die Versammlung: „Ich eröffne die Sitzung und begrüße die erschienenen Zahnbrecher der Zahnheilkunde...“

Indiscret.

Das Geschäft des Gemischtwaarenhändlers Ahron Mehlkopf hatte sich im Laufe der Jahre derart ausgebreitet, daß der Besitzer desselben es für nothwendig fand, einen Buchhalter aufzunehmen. Er engagirte deshalb als solchen Jakob Silberspitz, der nun in den ersten drei Tagen sich damit beschäftigte, die Activa zusammenzustellen und zu verbuchen. Als er damit fertig war, ersuchte er den Chef, dieser möge ihm nun die Passiva mittheilen. „Was ist das, Passiva?“, fragt der Principal erstaunt. „Nun, das, was Sie schuldig sind.“ Einige Augenblicke lang glockt der Chef den Buchhalter an, während welcher Zeit sich sein Gesicht vor Zorn röthet. „Na, Sie sind auch kein Buchhalter vor mir“, sagt er bald darauf. „Was geht Sie das an, was ich hin schuldig? Warum seiten Sie so neugierig? Solche indiscrete Leut' kann ich nicht brauchen, Sie seiten entlassen, Sie können geh'n!“

Im Gasthaus.

Gast (auf eine lärmende Tischgesellschaft zeigend): „Herr Wirth, warum werfen Sie diese lärmenden Gesellen nicht hinaus?“

Wirth: „Weil S' no net zohlt hob'n!“

Doppelsinnig.

Fräulein: „Der Baron wollte also nicht warten?“
 Stubenmädchen: „Nein. Er sagte, daß er fort müsse und in einer schwachen Stunde wieder kommen werde.“

Wahrheit.

Ein Armer bettelt einen bekannten reichen Geizhals früh Morgens um ein Almosen an. Der Geizhals nahm gerade sein Frühstück ein und gab dem Armen eine halbe Semmel, welche dieser in der auf dem Tische liegenden Zeitung einpackte.
 „Sie Unverschämter, wie unterstehen Sie sich, meine Zeitung zu nehmen, die ich noch gar nicht gelesen habe?“
 „Hm, wenn Sie einem Armen etwas geben, gehört es in die Zeitung.“

Unverwendbar.

Herr (zu einem Hausierer): „Ich habe einige alte Sachen zu verkaufen, wären Sie Abnehmer davon?“

Hausierer: „O recht gerne, ich kauf' Alles.“

Herr: „Also da wäre zum Beispiel gleich eine alte Laute — — —“

Hausierer: „Püh, was fang' ich an damit? Hab' ich doch schon zu Haus eine Laute Alte.“

Verschnappt.

Der Gutsbesitzer v. Vágodi veranstaltete in seinem Hause ein Fest, zu welchem er die Gutsnachbarn der Umgebung geladen hatte. Dabei fiel ihm ein, daß er bloß eine Köchin und keinen Koch habe, ein Umstand, der ihn sehr besorgt machte, weil seine Freunde und Nachbarn zumeist Köche hielten, und er diesen nicht zurückstehen wollte. Nun, János wurde herbeigerufen und um Rath gefragt, was nun zu thun wäre:

„Hm, Eure Gnaden, lajchte Soche! Werden wir holt den Boreša Männerklajder anziehen.“

Das leuchtete dem Gutsbesitzer v. Vágodi vollkommen ein, und Boreša wurde auch sofort in die Kleider eines schmucken Koches gesteckt. — Am Abend fand das Fest statt und Alles lobte die vortreffliche Küche, die wahrhaft, schmackhafte Zubereitung der Speisen. Die Gäste waren derart entzückt, daß sie den Hausherrn baten, den Koch herbeizurufen, damit sie ihm ihr Lob aussprechen können. Auf einen Wink ging János hinaus in die Küche, lehnte jedoch bald mit der Botschaft zurück:

„Der Koch kann augenblicklich nit kommen — wajl stilt er jajn Kind.“

Nach dem Cotillon.



„Ah — bravo, Herr Baron, also Cotillon mitgemacht?“
 „Aber — Gnädigste, das sind meine wirklichen Orden.“
 „Oh — Sie Armer — Bedauernswerther!“

Verschiedene Ansicht.



„Es scheint mir, liebe Ahele, daß Ihnen dieser Cousin viel zu oft schreibt.“

„Merkwürdig! Gerade habe ich ihm in meinem Antwortschreiben Vorwürfe darüber gemacht, daß er mir so selten schreibt.“

Natürlicher Grund.

„Herr Zappel ist wohl Gelegenheitsdichter?“

„Ja, das ist er, allein er stiehlt die Gedichte, wo er sie nur findet.“

„Wundert Sie das? Gelegenheit macht Diebe.“

Beim Sängling sind's die Zähne,
 Beim Greis da sind's die Beene,
 Die viel zu schaffen geben —
 Und doch wie schön das Leben!

Vor Gericht.

Richter: „Hat Ihnen der Angeklagte einen sehr starken Schlag in's Gesicht gegeben?“

Kläger: „Zawohl, Herr Richter, das war eine Ohrfeige, daß ich — —“



alle Engel im Himmel singen hörte."

Kasernenhofblüthen.

Feldwebel: „Sie, Maier, dort am linken Flügel! Stehen Sie nicht wieder da, wie eine Trauerweide am Aschermittwoch! Oder hat Ihnen etwa Ihre Belladonna eine Maulschelle gegeben?“

Selbstverständlich.

Frau: „Fräulein Adelheid, ich bemerke, daß seit einiger Zeit ein junger Mann hier Fensterpromenaden macht, gilt das vielleicht Ihnen?“

Fräulein Adelheid (Gouvernante): „Nun, wem sollte das sonst gelten, gnädige Frau?“

Verteidigung.

„Wie können Sie glauben, ich hätte gesagt, Sie wären ein Narr?“

„Man erzählte es mir.“

„So? Sehen Sie, gerade ich bin der Einzige, der stets behauptet hat, Sie wären kein Narr.“

Rath.

„Warum bist Du so niedergeschlagen?“

„Soeben war mein Hausarzt hier und hat mir das Rauchen und Trinken strengstens verboten.“

„Und deshalb bist Du so traurig? Weißt Du was — nimm Dir einen anderen Hausarzt.“

Ableitung.



„Kinder, machts an Kravall, d'mit die Muata enk haut.“